PROGRAMM

DES K. K. DEUTSCHEN

OBERGYMNASIUMS DER KLEINSEITE

IN PRAG

AM SCHLUSSE DES SCHULJAHRES

1884.

VERÖFFENTLICHT DURCH DIE DIRECTION.

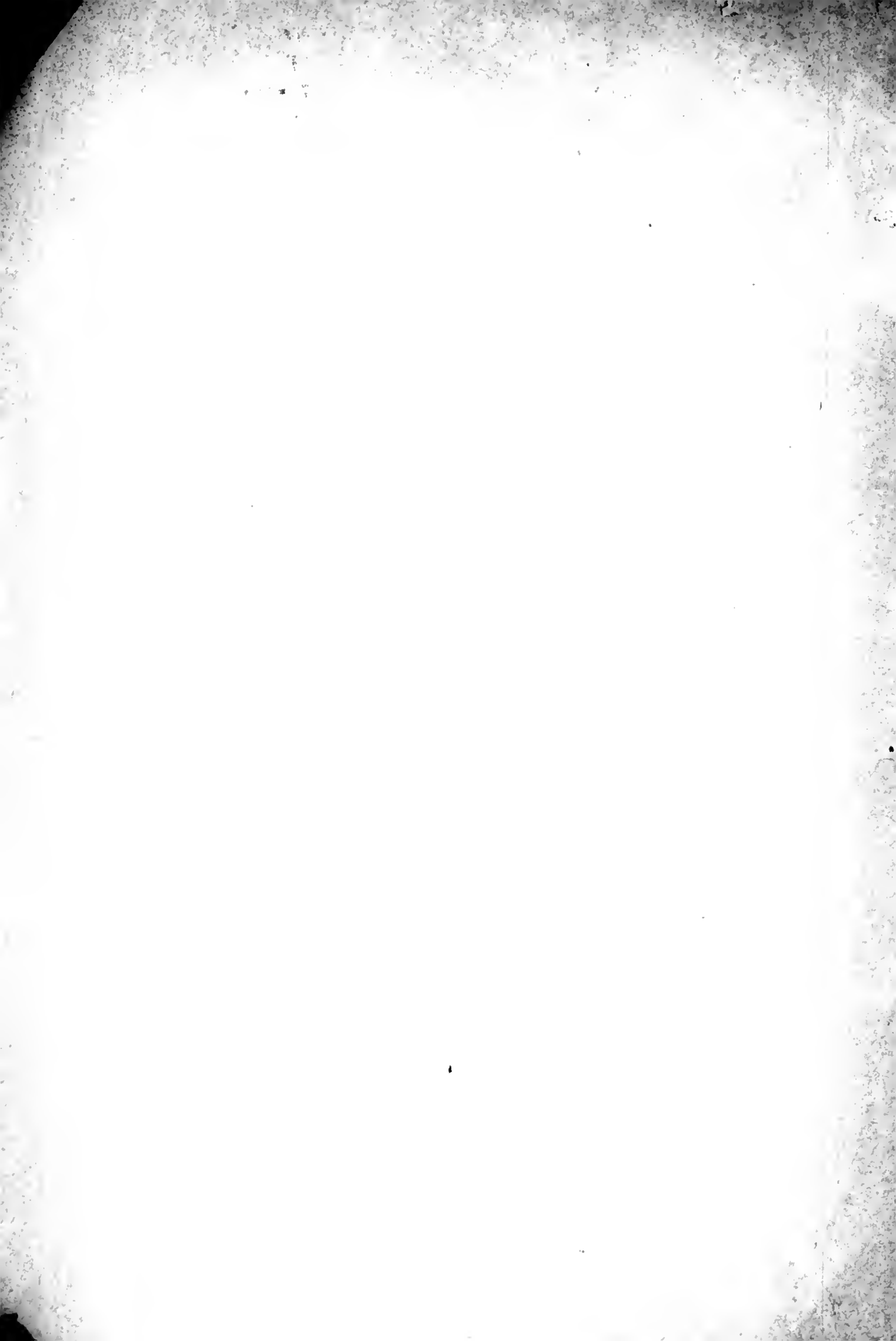
INHALT:

1. Textkritische Bemerkungen zum Philoktet des Sophokles von Dr. Friedrich Schubert.
2. Schulnachrichten.

PRAG 1884.

VERLAG DES K. K. DEUTSCHEN OBER-GYMNASIUMS DER KLEINSEITE.

DRUCK VON HEINR. MERCY IN PRAG.



Textkritische Bemerkungen zum Philoktet des Sophokles.*)

Phil. 5 ff. *Ποίαντος υἱὸν ἐξέθηκ' ἐγώ ποτε*
ταχθεὶς τόδ' ἔρδειν τῶν ἀνασσόντων ὕπο
νόσῳ καταστάζοντα διαβόρῳ πόδα . .

Nauck hat ohne Gründe anzugeben in den früheren Auflagen noch zweifelnd, in der 7. mit voller Entschiedenheit die auf den ersten Anblick ansprechende Vermuthung geäußert, dass V. 6 und 7 die Stelle wechseln müssen. Hingegen bemerkt Wecklein ars Soph. emend. p. 67: Phil. v. 7, quo causa additur illius mandati imperatorum, et ante v. 6 et post illum positus esse potest, est a poeta post eum positus cum elegantiae orationis causa tum ideo, quod ea quae sequuntur cum illo versu cohaerent. Diese Vertheidigung der überlieferten Versfolge ist nicht zureichend: denn offenbar hat gerade der Umstand, dass zwischen den Worten *ὅτ' οὔτε λοιβῆς ἡμῖν οὔτε θυμάτων* etc. und den unmittelbar vorhergehenden *νόσῳ καταστάζοντα διαβόρῳ πόδα* keine passende g r a m m a t i s c h e Verbindung besteht, Nauck zur Annahme jener Transposition veranlasst. Indes ist diese Schwierigkeit nur eine scheinbare: nichts

*) Es sind zumeist Stellen besprochen, an denen ich entweder in dem demnächst erscheinenden 5. Bändchen der Sophoklesausgabe eigene Conjecturen glaubte in den Text setzen zu dürfen, zu deren Rechtfertigung also die unten folgenden Erörterungen dienen mögen, oder solche, wo sichere Ergebnisse erreichbar schienen, sei es nach Seiten der Vertheidigung oder der Bekämpfung des Überlieferten. Auf einige treffliche Emendationen Schenkl's, die im Folgenden nicht besprochen, wohl aber in die Ausgabe aufgenommen sind, sei an dieser Stelle in vorhinein aufmerksam gemacht: 142 *παγκρατὲς* st. *καὶ κράτος*, 850 Ergänzung von *φωτός γ'* hinter *λάθρᾳ*, 858 *νύχιον ἀδεὴς ὕπνον εὕδων* st. *νύχιος ἀλεὴς ὕπνος ἐσθλός*, 960 hinter 949 versetzt und in 949 *τί χρῆν με δρᾶν*; (als Parenthese) st. *τί χρή με δρᾶν*; 1110 f. *ἔτ' . . ἄρχων* st. *ἀπ' . . ἴσχων*.

hindert ja v. 8 ff. an das Hauptprädicat ἐξέθηκ' (v. 5), beziehungsweise an dieses und das damit in engster Verbindung stehende causale Particip ταχθεὶς (v. 6) anzuknüpfen. Durch die handschriftliche Versfolge gewinnt nicht nur die ‚elegantia orationis', indem die grammatisch auf einander bezogenen Begriffe chiastisch geordnet erscheinen (Ποίαντος υἱὸν ἐξέθηκ'.. ταχθεὶς.. καταστάζοντα), sondern es wird auch jenes der beiden Motive der Aussetzung, welches für Odysseus zum Zwecke der Rechtfertigung seines Verfahrens das wichtigere ist, passend in den Vordergrund gerückt. Es ist eine psychologisch feine Zeichnung, wenn der Dichter den in diesem Drama als schlauen Ränkeschmied dargestellten Odysseus, der vor Neoptolemos in möglichst günstigem Lichte erscheinen möchte, vorführt, wie derselbe, kaum dass die Thatsache der durch ihn vollzogenen Aussetzung zugestanden ist, die Verantwortung hiefür nicht schnell genug auf die Heeresfürsten abwälzen kann (vgl. 1028): eine Pointe, die durch Naucks Versumstellung verloren gehen würde.

V. 22 f. ἅ μοι προσελθὼν σῖγα σήμαιν' εἴτ' ἔχει | χῶρον πρὸς αὐτὸν τόνδε γ' (so geringere Handschriften; τόνδ' Laur. A) εἴτ' (ἤτ' Laur.) ἄλλῃ κυρεῖ . .

So lautet die Überlieferung. Die Stelle hat bei Herausgebern und Erklärern insofern verschiedene Auffassungen erfahren, als die einen mit oder ohne Aenderung von ἔχει zu ἐκεῖ und mit oder ohne Verwandlung von τόνδε γ' in τόνδ' ἔτ' als Subject der disjunctiven Frage Φιλοκτήτης, die anderen ἅ als Subject denken. Ἔχει nun ist auf alle Fälle unhaltbar und Canters Conjectur ἐκεῖ nothwendig (vgl. Bonitz Beitr. zur Erkl. d. Soph. I p. 7). Ebenso entschieden lässt sich aber auch behaupten, dass nur ἅ Subject der Doppelfrage sein kann. Denn unverkennbar sind die Worte ἅ μοι προσελθὼν etc. eine Recapitulation des in v. 16 ff. σκοπεῖν θ' ὅπου etc. dem Neoptol. ertheilten Auftrages, die beschriebene Örtlichkeit aufzusuchen — eine Recapitulation, die Odyss. hier, soweit seine eigene Erinnerung reicht, mit einer orientierenden Angabe der Richtung begleitet. Der Fall, dass Phil. seinen Aufenthalt verändert haben könnte, wird, um die äußeren Voraussetzungen der Exposition nicht unnöthiger Weise zu complicieren, gar nicht ins Auge gefasst. Durch die Entsendung des Neoptol. will sich Odyss. nur vergewissern, ob er an der richtigen Stelle der Insel, d. h. dort, wo er vor zehn Jahren den Phil. ausgesetzt hat, gelandet sei. Von vornherein untersuchen zu lassen, ob sich Phil. noch in der Höhle befinde, musste dem Odyss. — vor Ertheilung näherer Verhaltungs-

maßregeln, die erst v. 55—85 folgen, — schon die einfachste Vorsicht verbieten. Erst der unvorhergesehene günstige Umstand, dass die Höhle leer ist, ermöglicht die nähere Prüfung des Inneren derselben. Endlich wäre auch in sprachlicher Beziehung die Verbindung von ἅ mit προσελθών bedenklich, da Soph. dieses Verb sonst stets entweder absolut gebraucht (OC. 1631, Trach. 797, 1076) oder mit dem Dativ (OR. 59, OC. 1104, El. 775, Fragm. 957) oder einem Adverb (Ai. 1171, Trach. 496, Phil. 788) construiert; ebenso die ähnlichen προσιέναι (El. 437 πρόσεισι mit εἰς), προσέρπειν (Ai. 1255 mit Dat.). Bei dieser Sachlage entfällt von selbst die von Hermann, Dindorf (in der Oxforder, der Leipziger Ausgabe und in den poetae scaenici), Tournier und anderen aufgenommene Conjectur Elmsleys τόνδ' ἔτ' und es kann sich nur darum handeln, ob man das τόνδε γ' geringerer Handschriften mit Bonitz beizubehalten oder das unmetrische τόνδ' des Laur. mit Nauck in τοῦτον zu ändern hat: letzteres scheint vorzuziehen, da sich τόνδε mit ἐκεῖ nicht recht verträgt. — Die mit Rücksicht auf das Porsonsche Gesetz neuerdings von Nauck angezweifelte Überlieferung σήμαιν' εἴτ', wofür σημαίνειν oder σημανεῖς vorgeschlagen wird, hat schon Hermann durch den Hinweis auf die Cäsur nach σῖγα mit Recht in Schutz genommen; auch die Elision, die σήμαιν' mit dem folgenden einsilbigen Worte zusammenfließen lässt, wirkt mildernd.

V. 29. τόδ' ἐξύπερθε· καὶ στίβου γ' οὐδεὶς κτύπος.

Bonitz p. 10 f. empfiehlt, weil von στίβος nur die Bedeutungen 1) Fußspur 2) Pfad, nirgends aber die hier erforderliche ‚Fußtritt, Gang' mit Sicherheit nachweisbar sei, die Lesart geringerer Handschriften τύπος, wodurch dann weitere Änderungen nothwendig werden. So vermuthet Bergk καὶ στίβου 'στ' οὔδει τύπος (sehr unwahrscheinlich wegen der untragischen Form οὔδει), Mudge und M. Schmidt καὶ στίβου 'στ' οὐχ εἷς τύπος. Aber alle Gestaltungen der Stelle mit τύπος führen (ganz abgesehen von dem sehr triftigen Einwande Campbells: there is no reason to read τύπος, which is in itself improbable, the ground being hard and rocky) zu einer empfindlichen Störung des Zusammenhanges, da auf die Bemerkung Neoptolems ‚hier oben glaube ich die Höhle zu sehen: und auch viele Fußspuren sind hier eingedrückt' oder dgl. Odyss. unmöglich erwidern kann ‚sieh zu, ob er nicht drinnen zum Schlafe gelagert ist'. Wir vermissen einen Mittelgedanken wie: ‚Odyss. Hörst du draußen oder im Innern der Höhle kein Geräusch, das auf die Nähe des Mannes schließen lässt? Neoptol. Ich vernehme nichts der Art'. Erst hieran würde sich die Aufforderung ὅρα, καθ' ὕπνον μὴ καταυλισθεὶς κυρεῖ passend anschließen

können. Deshalb ist denn auch von Schenkl Zeitschr. f. d. öst. Gymn. 1870, p. 698 vor V. 30 der Ausfall zweier Verse angenommen worden. Man sieht, dass sich aus dem Versuche, das schon an sich weniger gut beglaubigte *τύπος* (denn Laur. A hat *κτύπος*) in den Text zu setzen, Consequenzen ergeben (Änderungen in V. 29 selbst und Annahme einer Lücke hinter diesem Verse), mit denen verglichen der durch die Bedeutung von *στίβου* gebotene Anstoß als sehr geringfügig erscheint. Ja der Anstoß verschwindet gänzlich, wenn man erwägt, dass bei anderen völlig gleich gebildeten Substantiven (d. h. Wurzelsubstantiven mit Suffix ο) die bei *στίβος* vermisste Function als nomen actionis reichlich vertreten, ja wohl gerade die ursprüngliche ist. Vgl. *λόγος*, *σπόρος* (1. das Säen Xen. Oecon. 7, 20 *καὶ γὰρ νεατὸς καὶ σπόρος καὶ φυτεία καὶ νομαὶ ὑπαίθρια ταῦτα πάντα ἔργα ἐστίν* 2. die Saat oder das aus der Saat Hervorgegangene: Phil. 706 *οὐκ αἴρων ἱερᾶς γᾶς σπόρον*), *τύπος* (1. das Schlagen Her. I 67 [in einem Orakelverse] — sonst 2. das durch den Schlag Hervorgebrachte), *τόνος* (1. das Spannen, die Anstrengung Dem. 18, 280 *ὁ τόνος τῆς φωνῆς* 2. das Spannende oder Angespannte), *τόκος* (1. das Gebären 2. das Geborne) und besonders die in genauester Analogie zu *στίβος* stehenden Substantiva *τρίβος* (1. das Reiben Aesch. Agam. 391 *τρίβῳ.. μελαμπαγὴς πέλει* 2. der durch vieles Gehen abgeriebene, gebahnte Weg) und *πάτος* (1. der Tritt 2. der Pfad). Sogar in dem nicht eben wahrscheinlichen Falle also, dass *στίβος* in der That als nomen actionis ganz ungebräuchlich gewesen sein sollte — gestatten ja doch auch einige der von Bonitz selbst angeführten Stellen ohne Zwang diese Auffassung: Phil. 157, 163 — hätte der Dichter durch solche Anwendung des Wortes der Sprache nicht im mindesten Gewalt angethan. Lassen wir es bei der bestbeglaubigten Überlieferung *καὶ στίβου γ' οὐδεὶς κτύπος* bewenden, so erhalten wir auch einen tadellosen Gedankenfortschritt: denn der Einwand, der etwa gemacht werden könnte, um die Überlieferung zu verdächtigen, dass man nämlich in dem durch *καὶ* angeknüpften Satze die Anführung eines weiteren Erkennungszeichens der gesuchten Höhle erwarte, ist nichtig. Neoptolemos theilt eben die zwei von ihm gemachten Wahrnehmungen mit: erstlich, dass er die beschriebene Höhle sehe, und sodann, dass nirgends ein Geräusch von Fußtritten zu vernehmen sei (was ja für die weitere Entwicklung von besonderer Wichtigkeit ist); nur wird er an der sofortigen Anreihung letzterer Wahrnehmung durch die eingeworfene (und nach dem Gesetze der Stichomythie nothwendige) Frage des Odysseus: *ἄνωθεν ἢ κάτωθεν;* etc. gehindert, so dass die Worte *ἄνωθεν — τόδ' ἐξύπερθε* die Geltung einer Parenthese erhalten.

V. 33. *στειπτή γε φυλλὰς ὡς ἐναυλίζοντί τῳ.*

Es ist befremdlich, dass Nauck, sonst ziemlich zurückhaltend in Aufnahme von Besserungsvorschlägen, deren er in dem überaus reichhaltigen und dankenswerten Anhange zum Commentar eine so große Menge aufgespeichert hat (ich verweise beispielshalber nur auf v. 319, 800 und 1059, wo die evidenten Emendationen *ὤν, ἀνακυκλουμένῳ* und *ἠδ'* statt *ἐν, ἀνακαλουμένῳ* und *μηδ'* noch in der neuesten Auflage mit der Erwähnung im Anhange sich begnügen müssen), gerade hier die sehr überflüssige Conjectur Hartungs *στρωτή* als angebliche ‚Herstellung' der echten Lesart in den Text setzt. *Στειπτή* ist ein ungleich anschaulicheres und volleres, zugleich der Situation mehr entsprechendes Epithet, als das recht nichtssagende *στρωτή*,*) da es ein Merkmal der *φυλλάς* bezeichnet, welches auf die wirkliche Benützung derselben durch Philoktet hinweist (vgl. das Scholion *ἠπλωμένη καὶ πατουμένη, ὡς κοιμωμένου ἐπ' αὐτῇ τινος*) und so schon in vorhinein die Vorstellung des beklagenswerten Dulders der Phantasie energisch vermittelt. Durch die Paraphrase des ersten Scholions *χαμαιστρωσία ἐκ φύλλων*, das augenscheinlich nur eine etwas wortreiche Umschreibung des Begriffes *φυλλάς* selbst ist, darf man sich nicht beirren lassen. — Ebensowenig ist v. 355 die Ersetzung des überl. *πικρὸν Σίγειον* durch Burges' wiederum ziemlich mattes *ἐπ' ἄκρον Σίγειον* zu billigen: denn *πικρὸν* ist ein glücklich gewähltes, naturwahres Epitheton, mag man es aus der gegenwärtigen Stimmung Neoptolems herausgesagt denken, deren Schein er nach seinen angeblichen schlimmen Erfahrungen bei Philoktet zu erregen sucht, oder aus jener, mit der er zum erstenmale dem Vorgebirge, auf dem der Leichnam des Vaters ausgestellt war, sich näherte. Vgl. das Scholion: *πικρὸν Σίγειον· ἤτοι διὰ τὸν θάνατον τοῦ Ἀχιλλέως, ἢ διὰ τὸ δυσχείμερον τοῦ τόπου* (letztere Bemerkung unrichtig).

V. 41 f. *κἄστ' οὐχ ἑκάς που. πῶς γὰρ ἂν νοσῶν ἀνὴρ*
κῶλον παλαιᾷ κηρὶ προσβαίη μακράν;

Das auffällige *προσβαίη* (statt des zu erwartenden *προβαίη*), das die Herausgeber beibehalten, auch Nauck trotz der Bemerkung im Commentar: ‚das Compositum *προσβαίη* . . . lässt sich hier nicht rechtfertigen', sucht man durch ein hinzugedachtes *πρὸς τόπον τινά* (Schneidewin) oder durch Beziehung auf *ἑκάς που* (Hermann, Campbell) oder auf das daneben stehende *μακράν* (Wunder) zu erklären. Letzteres Auskunftsmittel wäre das einfachste —

*) Oder sollen wir hierin eine Äußerung der *οἰκοποιὸς τρυφή* (denn so ist mit Welcker zu lesen st. *τροφή*) erblicken?

wenn es nur sprachlich zulässig wäre. Überall fungiert das adverbiell gebrauchte *μακράν* als accusativus extensivus (mit zu ergänzendem *ὁδόν*), nie als Accus. des Zieles, wenn auch das Adjectiv *μακρός* selbst zuweilen nicht die weite Ausdehnung einer Strecke, sondern die weite Entlegenheit eines Punktes bezeichnet: Aesch. Prom. 814 *οὗ τὴν μακρὰν ἀποικίαν, ’Ιοῖ, πέπρωται σοί τε καὶ τέκνοις κτίσαι*. Die Berufung auf O. C. 122 *προσδέρκου πανταχῇ* (bei Wunder und Dind. in der Oxforder Ausgabe) und Eurip. Cycl. 706 f. *ἄνω δ’ ἐπ’ ὄχθον εἶμι . . . δι’ ἀμφιτρῆτος τῆσδε προσβαίνων πέτρας* (Campbell: ‚this absolute use of *προσβαίνειν* (i. q. *προβαίνειν*) is rare, Eur. Cycl. l. c.‘) hilft nichts, da an beiden Stellen durch *παντακῇ*, das auch im Sinne des ‚wohin’ vorkommt, und durch *ἄνω ἐπ’ ὄχθον* das Ziel der Bewegung ganz deutlich angegeben ist. Soll daher dem Dichter nicht eine bei so einfacher Sache doppelt befremdliche geschraubte Ausdrucksweise zugemuthet werden, so muss man sich nach einem Emendationsversuche umsehen. Am nächsten liegt, da weder die Änderung von *πῶς* zu *ποῖ*, noch die von *προσβαίη* zu *πῶς βαίη* (mit emphatischer Anaphora des *πῶς*) irgend Wahrscheinlichkeit hätte, Herwerdens *προστείχοι*, woraus, wenn etwa die Silben *τείχοι* verwischt waren, durch ungeschickte Ergänzung das überl. *προσβαίη* werden konnte. Ich habe daher *προστείχοι* als die plausibelste Emendation in meine Ausgabe aufgenommen.

V. 43 f. *ἀλλ’ ἢ ’πι φορβῆς νόστον ἐξελήλυθεν*
ἢ φύλλον εἴ τι νώδυνον κάτοιδέ που.

Dass *νόστος* entsprechend der Bedeutung von *νέομαι, νίσσομαι* (Curtius, Grundzüge d. griech. Etym. Nr. 432) und des von *νόστος* abgeleiteten *νοστῶ* (Arist. Ach. 29 *ἐγὼ δ’ ἀεὶ πρώτιστος εἰς ἐκκλησίαν* | *νοστῶν κάθημαι*) auch allgemein ‚Wanderung‘ heißen kann, ist bekannt. (Vgl. Schmidt, Synonymik d. gr. Sprache I p. 505.) Ebenso findet die Verbindung *φορβῆς νόστος*, in welcher der objective Genetiv den Zweck bezeichnet, ihr Ebenbild an Stellen wie Plat. Phaedr. p. 230 d *δοκεῖς μοι τῆς ἐμῆς ἐξόδου τὸ φάρμακον εὑρηκέναι*, ibid. p. 274 e *μνήμης..καὶ σοφίας φάρμακον*, Charmid. p. 157 d *οὗ σὺ φῂς τὴν ἐπῳδὴν ἔχειν* ‚ad quod comparandum te ais hanc habere incantationem tuam‘ (Stallbaum). Endlich ist auch *ἐπὶ* c. acc. in dem hier erforderlichen Sinne der Zweckangabe (*ἐπὶ—νόστον*) nichts ungewöhnliches. Dennoch hat man die Echtheit der Überlieferung aus den von Curtius, Leipziger Stud. I. 2. Heft, S. 146 angeführten Gründen bezweifelt: mitgewirkt hat der Umstand, dass es gar zu verlockend war, nach Analogie der im Griechischen so beliebten Wendungen, wie Xen. Hell. 1,

2, 11 *ἐξῆλθον δέ τινας καὶ ἄλλας ἐξόδους ἐς τὴν ἤπειρον*, Soph. Ai. 42 *τί δῆτα ποίμναις τήνδ' ἐπεμπίπτει βάσιν*, Thuc. 1, 112 *Λακεδαιμόνιοι τὸν ἱερὸν καλούμενον πόλεμον ἐστράτευσαν* den Acc. *νόστον* als sog. inneren Objectsaccus. mit *ἐξελήλυθεν* zu verbinden. Durch die Änderung *ἐπὶ φορβὴν* (Burges) oder *ἐπὶ φορβῇ* (Schenkl nach schriftlicher Mittheilung) ist die übrige Fassung der Stelle mit dieser Construction allerdings leicht in Einklang zu bringen; aber durch Burges' Vorschlag entsteht ein nicht eben gefälliger Zusammenstoß zweier Accusative, bei der Lesart *ἐπὶ φορβῇ* wiederum schließt sich der folgende Vers weniger glatt und leicht an, als dies bei der überl. Lesart der Fall. Vielleicht ist es nicht zu weit hergeholt in der Wendung *ἐπὶ.. νόστον ἐξελήλυθεν*, ‚worin die beabsichtigte Handlung selbst durch *ἐπί* mit dem Verbum verbunden ist, während *ἐπί* m. Acc. bei Verben am häufigsten den Gegenstand zu bezeichnen pflegt, welcher das Ziel der Bewegung ist' (Curtius a. a. O.) die Andeutung zu suchen, dass bei der Unbeholfenheit des kranken Helden schon ein (nur durch die Noth abgerungener) Entschluss dazu gehörte, sich ‚zu der mühsamen Wanderung überhaupt aufzumachen'. Vgl. die oben angeführte Stelle aus Schmidts Synonymik.

V. 50 ff. *Ἀχιλλέως παῖ, δεῖ σ' ἐφ' οἷς ἐλήλυθας*
γενναῖον εἶναι, μὴ μόνον τῷ σώματι,
ἀλλ' ἤν τι καινὸν ὧν πρὶν οὐκ ἀκήκοας
κλύῃς, ὑπουργεῖν, ὡς ὑπηρέτης πάρει.

Ein merkwürdiges Beispiel von Hyperkritik bietet die Bemerkung Naucks zu d. St. im Anhange: ‚50 ff. sind durch Interpolation entstellt. Die Worte *δεῖ σ' ἐφ' οἷς ἐλήλυθας — τί δῆτ' ἄνωγας* (50—54) sind vielleicht unecht, mindestens in ihrer jetzigen Fassung absurd. Wie kann jemand *γενναῖος τῷ σώματι* heißen? warum soll Neopt. gerade dann gehorchen, wenn ihm etwas *ὧν πρὶν οὐκ ἀκήκοεν* aufgetragen wird? in welchem logischen Zusammenhange stehen die Worte *γενναῖον εἶναι μὴ μόνον τῷ σώματι, ἀλλ' ὑπουργεῖν*? Auch das verletzende *ὑπηρέτης πάρει* ist unpassend und durch 15 keineswegs gerechtfertigt'. Das sind lauter selbstgeschaffene Schwierigkeiten. Was zwingt uns denn, *γενναῖος* auf geistigen Edelmuth zu beschränken, so dass die Hinzufügung von *τῷ σώματι* zur Unmöglichkeit würde? Ist ja doch sattsam bekannt, dass gerade bei *γενναῖος* die Bedeutung ‚tüchtig, wacker' in den mannigfaltigsten Beziehungen eine sehr beliebte ist. Ferner: nicht ‚gerade dann', sondern auch dann zu gehorchen (oder vielmehr ‚Beihilfe zu leisten' = *ὑπουργεῖν*), wenn ihm etwas aufgetragen wird *ὧν πρὶν οὐκ ἀκήκοεν*, wird Neopt. aufgefordert.

Denn μὴ μόνον—ἀλλ' steht, wie gar nicht selten, im Sinne von μὴ μόνον—ἀλλὰ καὶ und wie lat. non modo — sed im Sinne von non modo — sed etiam. Vgl. unten v. 550 f. κοὐ μόνον βουλεύματα, ἀλλ' ἔργα δρῶμεν'..., wo καὶ weggelassen ist, weil in den ἔργα die βουλεύματα schon mit eingeschlossen liegen, während der Grund der Weglassung des καὶ an unserer Stelle der ist, weil es dem Odysseus in Wirklichkeit nur auf die in dem zweiten Gliede angedeutete Dienstleistung ankam, ohne dass es jedoch passend gewesen wäre, die im ersten Gliede bezeichnete ausdrücklich auszuschliessen (und statt μὴ μόνον τῷ σώματι zu sagen μὴ τῷ σώματι): vgl. Dem. 18, 26 οὐκ ἀφ' ἧς ὠμόσατε μόνον ἡμέρας, ἀλλ' ἀφ' ἧς ἠλπίσατε τὴν εἰρήνην εἶναι. Endlich: in der Formulierung, welche Nauck seinem Einwande leiht, findet allerdings zwischen den Worten γενναῖον εἶναι μὴ μόνον τῷ σώματι, ἀλλ' ὑπουργεῖν kein logischer Zusammenhang statt; aber ὑπουργεῖν steht eben nicht allein da, sondern — und das ist das entscheidende — in untrennbarer Verbindung mit dem Satze ἤν τι καινὸν.. κλύῃς, aus welchem das den Worten τῷ σώματι parallele Object für ὑπουργεῖν zu entnehmen ist; erkennt man doch ohne Schwierigkeit, dass jener Conditionalsatz dem ganzen Zusammenhange nach nur vorsichtige Umschreibung ist des Gedankens: ἤν τι δόλῳ πράττειν (ὑπουργεῖν) σε κελεύσω. Was aber das letzte der oben angeführten Bedenken Naucks betrifft, so mag immerhin wer ὑπηρέτης ‚verletzend' findet ξυνηρέτης für das richtige halten: vgl. unten 93 ξυνεργάτης.

V. 57. λέγειν, Ἀχιλλέως παῖς· τόδ' οὐχὶ κλεπτέον.

Nauck schreibt κρυπτέον, da ‚das hier unpassende κλεπτέον durch 55 veranlasst sei'. Was gegen κλεπτέον an sich einzuwenden wäre, wüsste ich nicht. Zur Bedeutung ‚verhehlen' vgl. z. B. Aeschin. 3, 142 τοῖς ὀνομάσι κλέπτων καὶ μεταφέρων τὰ πράγματα, Pind. Pyth. 4, 96 κλέπτων δὲ θυμῷ δεῖμα προσήνεπε. (Bei Soph. erscheint das Wort sonst nebst der gewöhnlichen Anwendung im Sinne von furari entweder mit äußerem Objecte verbunden = fallere [Trach. 243, Aut. 1218, 681], oder mit innerem = clam facere [El. 56, Ai. 1137, 189]). Die Wiederholung aber desselben (wenn auch dem Sinne nach etwas modificierten) Ausdruckes nach dem v. 55 vorausgehenden ἐκκλέψεις λέγων ist vom Dichter offenbar beabsichtigt. Odysseus hatte es für nothwendig erklärt, Philoktet durch täuschende Reden zu berücken. Da aber gleich die erste nach Anweisung des Odysseus an Philoktet zu richtende Mittheilung keine Täuschung, sondern die lautere Wahrheit enthält, demnach Odysseus vorerst mit sich in Widerspruch zu

gerathen scheint, so ist es ganz am Platze, wenn ihn der Dichter unter ausdrücklicher Rücksichtnahme auf das soeben verlangte *ἐκκλέπτειν* gleichsam die Grenze bezeichnen lässt, wo dieses *κλέπτειν* noch nicht stattzufinden habe.

V. 66 bietet Laur. *τούτων γὰρ οὐδέμ' ἀλγυνεῖσ* (*ν* ist vom Schol. übergeschrieben), Par A. *τούτων γὰρ οὐδέν μ' ἀλγυνεῖσ.*

Mit richtigem Takte hat schon Buttmann diese Fassung der Stelle verworfen und deswegen von Hermann, der sich zum Schutze derselben auf Ai. 1107 f. *τὰ σέμν' ἔπη κόλαζ' ἐκείνους* beruft, ungerechtfertigten Tadel erfahren. Denn *τὰ σέμν' ἔπη κόλαζ' ἐκείνους* war möglich nach dem Typus *σεμνὰ ἔπη λέγω τινά*, indem einfach an Stelle von *λέγειν* das speciellere *κολάζειν* trat. Aber wie gelangen wir von *ἄλγος ἀλγύνω τινά* zu *τούτων οὐδὲν ἀλγύνω τινά*? Die Accusative *ἄλγος* und *οὐδέν* wären ganz ungleichartig: ersterer der bekannte innere Objectsaccusativ, letzterer ein undenkbarer Accusativ zur Angabe dessen, wodurch das *ἀλγύνειν* herbeigeführt wird. Sonderbarer Weise wird die Überlieferung noch immer von manchen Herausgebern (Bergk, Campbell) geduldet. Die Emendation von Dindorf *τούτων γὰρ οὐδὲν ἀλγυνεῖ μ'* (nach cod. Venet.) hat poläographisch keine Wahrscheinlichkeit und zerstört das vom Dichter sicherlich beabsichtigte Homoioteleuton *ἀλγυνεῖς—βαλεῖς* (67). Es ist ohne allen Zweifel mit Buttmann *τούτῳ* (woraus die durch den vorausgehenden Plural *ἔσχατ' ἐσχάτων κακά* begünstigte Corruptel *τούτων* entstand: *τούτωι—τούτων*) *γὰρ οὐδέν μ' ἀλγυνεῖς* zu bessern; natürlich ist *τούτῳ* = *τῷ τὰ ἔσχατα κακὰ λέγειν.* Nauck behält *τούτων*, das auch er im Commentar (7. Aufl.) für eine grammatisch nicht zu rechtfertigende Construction erklärt, im Texte bei, da er die Verse 66—69 überhaupt für verdächtig ansieht wegen 112 f. Aber so sicher 68 und 69 *εἰ γὰρ τὰ τοῦδε τόξα — τὸ Δαρδάνου πέδον* interpoliert sind, weil sie sich mit 112—115 nicht vertragen (denn dort erscheint die Mittheilung *αἱρεῖ τὰ τόξα ταῦτα τὴν Τροίαν μόνα* dem Neoptol. als eine ganz neue, überraschende Eröffnung): so wenig liegt ein Grund vor, die Echtheit von 66 und 67 zu bezweifeln.

V. 83—85. *νῦν δ' εἰς ἀναιδὲς ἡμέρας μέρος βραχὺ*
δός μοι σεαυτόν, κᾆτα τὸν λοιπὸν χρόνον
κέκλησο πάντων εὐσεβέστατος βροτῶν.

Mit v. 82 *τόλμα· δίκαιοι δ' αὖθις ἐκφανούμεθα* schließt die Rede des Odyss. in kräftiger und würdiger Weise ab. Was in den drei folgenden Versen noch hinzugefügt ist, bleibt, selbst wenn das unerträgliche, geradezu anwidernde *ἀναιδὲς* mit Nauck in *βραχείας*

geändert wird, störend; es kann nur abschwächend wirken und enthält im wesentlichen nichts, was nicht schon in v. 82 viel kürzer und in jeder Beziehung passender ausgedrückt wäre, indem *νῦν δ' εἰς . . . σεαυτόν* dem *τόλμα* und *κᾆτα τὸν λοιπὸν . . . βροτῶν* dem *δίκαιοι δ' αὖθις ἐκφανούμεθα* entspricht. Diese Verse sind aber noch überdies zweckwidrig, insofern Odysseus kaum erwarten kann, durch die frivolen und höhnisch klingenden Worte *κᾆτα . . . βροτῶν* den edel angelegten Neoptol. der Ausführung seines Begehrens geneigter zu machen. Auch musste der Dichter, so unsympathisch er in diesem Drama den Charakter des Odysseus gezeichnet hat, sich hüten, denselben zu einer förmlichen Carricatur herabzustimmen. Es kann daher wohl nicht bezweifelt werden, dass, wie zuerst E. A. Richter ‚Beiträge zur Erklärung und Kritik des Sophokl. Phil.' (Altenburg 1876) gesehen hat, in 83—85 eine (vielleicht auf Schauspieler zurückgehende) Interpolation vorliegt.

Ebenso sind im weiteren Verlaufe des Prologs die Verse 117—120 wahrscheinlich unecht, nicht nur wegen *πᾶσαν αἰσχύνην ἀφείς* (120), sondern auch, weil Neoptol., der bereits V. 116 *θηρατέ' οὖν γίγνοιτ' ἄν, εἴπερ ὧδ' ἔχει* seine Bereitwilligkeit, des Bogens sich zu bemächtigen, kund gegeben hat, nachdem er vernommen, dass an dessen Besitz die Eroberung Trojas geknüpft sei, nicht nachträglich wieder (118) diese Bereitwilligkeit mit den ihm in Aussicht gestellten zwei *δωρήματα* (117) in Verbindung bringen kann. Auch macht es einen recht schlimmen Eindruck, wenn wir den jugendlichen Helden so ganz unverhüllt auf den eigenen Vortheil bedacht sehen. (Anders steht es mit V. 112, wo zwar Neoptol., veranlasst durch die Äußerung des Odyss. (111), von einem *κέρδος* redet, jedoch nur, um zu sagen, dass er an der Herbeiholung des Phil. k e i n persönliches Interesse habe: womit nicht ausgesprochen ist, dass, w e n n er ein solches hätte, unter diesen Umständen, wo eine ihm widerstrebende Überlistung verlangt wird, er bereitwilliger wäre. Erst als er vernimmt, dass das *κέρδος* in der Eroberung Trojas besteht, erklärt er auf die Zumuthung eingehen zu wollen). Vielleicht rührt das Einschiebsel von einem Interpolator her, der zwischen 116 und 121 eine Belobung des endlich gefassten Entschlusses Neoptolems vermisste. Wenn Nauck, der gleichfalls (im ‚Nachwort' zum Commentar p. 162) 117—120 athetirt (im Anschlusse an Richter) bei Besprechung der von ihm (mit Richter) verlangten Athetese von 111 f. bemerkt, dass ‚Neoptol. bei seinem Auftreten nicht weiß, dass er mitwirken soll, den Phil. vor Troja zu holen', so ist das eine ebenso überflüssige und an sich unwahrscheinliche, als mit den Worten des Dichters nicht vereinbare Voraussetzung. Denn wie anders, als in Folge gewisser, wenn

auch wohl nur allgemein gehaltener Mittheilungen, auf die V. 52 hindeutet, soll Neoptol. dazu kommen, in V. 90, an dessen Echtheit Nauck nicht zweifelt, zu sagen: *ἀλλ' εἰμ' ἕτοιμος πρὸς βίαν τὸν ἄνδρ' ἄγειν*, nachdem im Vorigen nicht hievon, sondern von dem Raube des Bogens die Rede gewesen ist (77 f.)? Und wie konnte Odysseus V. 13 f. von dem *πᾶν σόφισμα, τῷ νιν αὐτίχ' αἱρήσειν δοκῶ* und 50 f. von dem Zwecke der Hierherkunft des Neoptol. sprechen (*δεῖ σ' ἐφ' οἷς ἐλήλυθας γενναῖον εἶναι*), ohne diesbezügliche Fragen desselben zu provocieren, wenn nicht Neoptol. wenigstens im allgemeinen von diesem Zwecke unterrichtet war? Es ist also im Sinne des Dichters anzunehmen, dass Neopt. im allgemeinen weiß, er habe im Interesse der Achäer zur Wegführung Philoktets von Lemnos nach Troja behilflich zu sein, dass er jedoch darüber, worin jenes Interesse bestehe, sich ebensowenig bestimmte Vorstellungen gemacht hat, wie über die von Odysseus geplante Art der Wegführung. — Für andere Athetesen, wie sie Richter nebst den drei besprochenen (68 f., 83—85, 117—120) im Prologe statuiert (13 f., 75—78, 90—92, 111 f.), dürfte sich der Nachweis kaum erbringen lassen.

V. 116. *θηρατέ' οὖν γίγνοιτ' ἄν, εἴπερ ὧδ' ἔχει.*

Das im Laur., welcher *θηρατέα γίγνοιτ' ἄν* hat, fehlende *ουν* bietet in verstümmelter Gestalt Paris. A: *θηρατέ οῦ* (wie es scheint). Für die von Nauck behauptete Unangemessenheit von *οὖν* vermag ich keinen Grund ausfindig zu machen. — Dass, wenn 117—120 getilgt werden, in zwei unmittelbar auf einander folgenden Versen *οὖν* erscheint, dürfte wohl keinen Anstoß begründen.

V. 90 ff. *ἀλλ' εἰμ' ἕτοιμος πρὸς βίαν τὸν ἄνδρ' ἄγειν*
καὶ μὴ δόλοισιν· οὐ γὰρ ἐξ ἑνὸς ποδὸς
ἡμᾶς τοσούσδε πρὸς βίαν χειρώσεται.

Nauck, der im Anhange nach Ausscheidung von v. 92 zu lesen vorschlägt *καὶ μὴ δόλοισιν· οὐ γὰρ ἐξ ἐμοῦ τρόπου*, führt gegen ‚den Unsinn der Überlieferung‘, wie er sich ausdrückt, im Commentar eine Reihe von Gründen ins Feld, von denen kein einziger vor ernster Prüfung Stand hält. Wir sehen uns da wieder einmal einer Kritik gegenüber, die in ihrer Überschärfe über das Ziel hinausschießt. Denn 1) wenn es statt des von Nauck verlangten ‚wir werden ihm überlegen sein‘ heißt: ‚er wird uns nicht bezwingen‘, so ist das eine sehr natürliche, mit einem gewissen Anflug von Ironie ausgesprochene Litotes, wie auch wir sie im täglichen Leben unzähligemale brauchen. 2) Nicht *ἐξ ἑτέρου ποδὸς*, sondern *ἐξ ἑνὸς ποδὸς* sagt der Dichter, weil er den einen

Philoktet im Gegensatze denkt zu *ἡμᾶς τοσούσδε*. Phrasen mit *πούς*, die uns zuweilen allerdings etwas fremdartig anmuthen, werden bekanntlich in der Sprache der Tragiker nicht selten in der Weise angewandt, dass *πούς* als synekdochische Bezeichnung der ganzen Persönlichkeit dient (vgl. Hermann zu Soph. Ant. 43 und Eur. Hippol. 661 *σὺν πατρὸς μολὼν ποδί*, Or. 1217 *παρθένου δέχου πόδα*, Hercul. f. 336 *ὁμαρτεῖτ' ἀθλίῳ μητρὸς ποδί*). Wie passend ein solcher Ausdruck gerade in Bezug auf Philoktet ist, leuchtet von selbst ein: aber *ἐξ ἑτέρου ποδὸς* würde hier in seiner pedantischen Genauigkeit fast komisch wirken. 3) Dass Phil. ‚trotz seines kranken Fußes ein sehr gefährlicher Gegner war durch den Besitz des Herakleischen Bogens‘, weiß Neoptol. vorläufig noch nicht (trotz 75 f., 78); er erfährt erst später (105) ganz ausdrücklich, dass die Pfeile keine gewöhnlichen, sondern *ἄφυκτοι* sind. 4) Die Motivierung *οὐ γὰρ ἐξ ἑνὸς ποδὸς* cet. gibt den Grund an, warum Neoptol. sich zur Gewalt verstehen möchte, nicht aber den Grund, warum nicht zur List. Der Grund für letzteres ist in 86—89 enthalten und die Worte *και μὴ δόλοισιν* (91) sind parenthetisch zu fassen. — Als einfacher Gedankengang der ganzen Stelle 86—95 ergibt sich Folgendes: ‚List widerstrebt meinem vom Vater ererbten Charakter. Wohl aber bin ich zur Gewalt bereit: denn diese ist nicht aussichtslos, weil er, der Eine, uns, die Vielen, wohl nicht überwinden wird. Auf jeden Fall verschmähe ich, dein Mithelfer, zum Verräther zu werden und ziehe (im Falle des Misslingens der Gewaltanwendung) selbst eine ehrliche Niederlage schimpflichem Siege vor‘.

V. 104. *οὕτως ἔχει τι δεινὸν ἰσχύος θράσος;*

Hält man sich an die durch den gewöhnlichen Sprachgebrauch zunächst dargebotene Bedeutung von *θράσος*, dann kann man nicht umhin, dieses Wort hier unpassend zu finden: denn es handelt sich, wie Nauck bemerkt, ‚nicht um das, was Phil. sich zutraut, sondern um das, was er vermag‘. Nun wäre es ohne Zweifel sprachlich zulässig, *θράσος* (nicht als das ‚Sichverlassen‘, sondern) als das ‚Sichverlassen können‘ zu fassen, wie Aesch. Sept. 994 *μομφῆς ἄτερ (τέθνηκεν)* soviel ist wie *ἀμέμπτως* und das häufige *οὐ νέμεσις* soviel wie *οὐ νεμεσητόν ἐστιν* u. dgl. (vgl. Kvíčala, Beitr. zur Kritik und Erkl. des Soph. I 94) — oder, was dem Resultate nach auf dasselbe hinauskommt, in *θράσος* mit Wecklein einen metonymischen Ausdruck zu erblicken, der das Subjective an Stelle des Objectiven setzt (das ‚Vertrauen‘ an Stelle dessen, wodurch das Vertrauen hervorgerufen wird, d. h. also der ‚Sicherheit‘, so dass *ἰσχύος* zum gen. subjectivus würde — vgl. für das

Latein Nägelsbach Stilist. p. 56, Plin. nat. h. 35, 4, 10 alterius tabulae admiratio est, puberem filium seni patri similem esse salva aetatis differentia —): aber wahrscheinlicher ist, dass *θράσος* eine durch v. 106 *θρασύ* (welches dort eben auch im Sinne von *ἀσφαλές* steht) veranlasste Corruptel ist statt *κράτος* (vgl. 594 *ἰσχύος κράτος*), wie Nauck annimmt. Benachbarte Wörter waren nicht selten Anlass zu Verderbnissen: vgl. z. B. El. 253 *σοὶ γὰρ ἑψόμεσθ' ἅμα* (statt *ἀεὶ*) wegen 251 *τὸ σὸν σπεύδουσ' ἅμα* (gleichfalls im Versschlusse), ibid. 475 *πρόμαντις* (st. *πρόφαντος*) wegen 474 *μάντις*, Ant. 1029 *εἶκε τῷ θανόντι* (statt *νουθετοῦντι*) wegen 1030 *τὸν θανόντ'*, Phil. 220 *πάτρας* (st. *τύχης*) wegen 222 *πάτρας*, ibid. 800 *ἀνακαλουμένῳ* (st. *ἀνακυκλουμένῳ*) wegen 797 *καλούμενος*, 267 *ἀγρίῳ* (st. *φοινίῳ*) wegen 265 *ἀγρίᾳ*, 285 *χρόνου* (st. *πόνου*) wegen des vorausgehenden *χρόνος*, 1029 *τί μ' ἄγετε* (st. *τί μέτιτε*) wegen des darauf folgenden *τί μ' ἀπάγεσθε*, 1220 *στείχοντα* (st. *τ' ἄνακτα*) wegen 1219 *στείχων*, 539 *μάθωμεν* (st. *μείνωμεν* oder *μένωμεν*) wegen 541 *μαθόντες*. Der Versuch, *θράσος* (in seiner gewöhnlichen Bedeutung) etwa dadurch zu vertheidigen, dass man sagt, Neoptolems Frage beziehe sich auch auf den ersten Theil der Äußerung des Odysseus *οὐ μὴ πίθηται*, wäre schließlich doch nur eine Ausflucht.

V. 108. *οὐκ αἰσχρὸν ἡγεῖ δῆτα τὸ ψευδῆ λέγειν;*

Dindorf ist, so viel ich sehe, der einzige, der statt des handschriftlichen *τὰ ψευδῆ λέγειν*, das in der Oxforder Ausgabe und in den Poetae scaenici auch von ihm beibehalten wird, in der Leipziger Ausgabe nach Vauvilliers *τὸ ψευδῆ λ.* schreibt. Diese Änderung scheint sehr plausibel; nicht als ob sie aus grammatisch-logischem Grunde den Vorzug verdiente, denn *ψευδῆ λέγειν* (vgl. v. 100) verhält sich zu *τὰ ψευδῆ λέγειν*, wie ‚Lügenhaftes (Lügen) sagen‘ zu ‚solches, was lügenhaft ist sagen‘: wohl aber tritt bei derselben die Beziehung zwischen Rede und Gegenrede, die in Stichomythien so gern auch durch äußere Mittel verstärkt zu werden pflegt, dem ohrenfälligen Wortklange nach um so schlagender hervor, als die Worte *τὸ ψευδῆ λέγειν* (108) und *τὸ ψεῦδος φέρει* (109) an den genau entsprechenden Versstellen erscheinen. Auch haben wir dann dieselbe treffende Aufeinanderfolge von artikellosem und mit Artikel versehenem Nomen (*ψευδῆ—τὸ ψεῦδος*), die uns in Stellen wie Xen. Anab. 4, 4, 11 *ἐπιπίπτει χιὼν ἄπλετος... καὶ τὰ ὑποζύγια συνεπόδισεν ἡ χιών.. κατακειμένων γὰρ ἀλεεινὸν ἦν ἡ χιὼν ἐπιπεπτωκυῖα* begegnet. Vgl. auch unten v. 992.

V. 126 ff. *καὶ δεῦρ', ἐάν μοι τοῦ χρόνου δοκῆτέ τι*
κατασχολάζειν, αὖθις ἐκπέμψω πάλιν
τοῦτον τὸν ἄνδρα . . .

Auf einem sonderbaren Irrthum beruht Hermanns Erklärung: ‚*κατὰ* in verbo *κατασχολάζειν* refertur ad *τοῦ χρόνου*, si mihi videbimini ultra iustum tempus cunctari'. Diese Auffassung ist unmöglich, weil eben *κατὰ* nicht einem *πέρα* = ultra gleichgesetzt werden kann. Sollte *τοῦ χρόνου* von *κατασχολάζειν* abhängen, so könnte der Sinn dieser Verbindung nur sein ‚die Zeit durch Zaudern hinbringen, verlieren'. Dazu stimmt aber wieder die Construction des Verbs mit dem Genet. nicht, vielmehr wäre *τὸν χρόνον κατασχ.* erforderlich, da die verbalen Composita mit *κατά*, wenn mit Genet. verbunden, bloß eine gegen ein Object gerichtete Thätigkeit (ohne Rücksicht auf den Erfolg), und nur, wenn mit dem Accus. gefügt, eine das Object überwindende oder vernichtende Thätigkeit ausdrücken. Einzig zulässig ist daher die jetzt von den meisten Erklärern angenommene Auffassung, der zufolge der Genet. *τοῦ χρόνου* von *τι* und dieses erst von *κατασχολάζειν* regiert wird. Durch den Artikel wird die Zeit als ‚die zum Handeln bestimmte' bezeichnet, während nach Naucks gefälliger, aber keineswegs nothwendiger Vermuthung (er sagt im Anhange: ‚es muss wohl heißen *τοῦ χρόνου δοκῆτέ τι πέρα σχολάζειν*), bei welcher Nauck wohl die Reminiscenz an O. R. 74 *τοῦ γὰρ εἰκότος πέρα* | *ἄπεστι πλείω τοῦ καθήκοντος χρόνου* vorgeschwebt hat, *τοῦ χρόνου* von der zur Ausführung des Planes nothwendigen oder hinreichenden Zeit zu verstehen wäre. *Τοῦ χρόνου πέρα σχολάζειν* hieße länger ausbleiben, als nöthig, *τοῦ χρόνου τι κατασχολάζειν* (wofür ohne wesentliche Modification des Sinnes d. h. ohne die in *τι* liegende, gewissermaßen höfliche Milderung auch *τὸν χρόνον κατασχ.* oder absolut *κατασχολάζειν* gesagt werden konnte) heißt die Zeit erfolglos unter Zögern verstreichen lassen.

V. 188 f. *ἁ δ' . . ἀχὼ τηλεφανὴς πικρᾶς*
οἰμωγᾶς ὑπόκειται.

Dem Ausspruche Hermanns ‚vulgatam (d. h. *ὑπόκειται*) defendere vanus labor est' muss man beipflichten. Die von Wecklein angenommene Erklärung Bothes, der *πικραῖς οἰμωγαῖς* schreibt: ‚subiacet eius querelae, i. e. ex ea pendet' (von Tournier gebilligt: l' écho reçoit l' impression de ses douloureux gémissements et les répète au loin — nur dass er mit Dübner *πικρᾶς οἰμωγᾶς*, abhängig von *τηλεφανής*, beibehält: *τῆλε φαίνουσα οἰμωγάν*) übersieht den entscheidenden Umstand, dass *ὑποκεῖσθαι* keineswegs so viel ist, wie *ὑποδέχεσθαι*. Man könnte wohl sagen *ἡ ἠχὼ ὑποδέ-*

χεται τὴν οἰμωγήν, nicht aber in gleichem Sinne *ἡ ἠχὼ ὑπόκειται τῇ οἰμωγῇ*: dann wäre gerade im Gegentheil die *ἠχώ* das *ὑποκείμενον* (das zugrunde Liegende, Veranlassende), was widersinnig ist. Auf ähnlicher Verwechslung beruht Hermanns Vorschlag *πικρᾶς οἰμωγᾶς ὕπ' ὀχεῖται* (hiezu *τηλεφανής* prädicativ). Nicht das Echo wird von den Klagen weithin getragen, sondern umgekehrt die Klagen von dem nachhallenden Echo. Von den sonstigen Conjecturen, insofern sie überhaupt Erwähnung verdienen, was von *ὑποκρούει* oder gar *ὑπαείδει* nicht gesagt werden kann, ist Bruncks *πικραῖς οἰμωγαῖς ὑπακούει* (aufgenommen von Nauck), Pflugks *πικρὰς οἰμωγὰς ὑποκλαίει* entschieden verfehlt; denn beiden Ausdrücken liegt eine Auffassung zugrunde, welche dem vom Dichter selbst dem Echo beigelegten Attribute *ἀθυρόστομος* (oder *ἀθυρογλωσσοῦσ'*, wie mit Gleditsch zu emendiren ist) widerspricht. Der Dichter denkt sich hiernach den Wiederhall weder als lauschend, noch etwa wie einen theilnehmenden Freund, der den Klagen Philoktets nachweint (oder die Klagen nachweinend wiederholt), sondern als etwas den gequälten Dulder Belästigendes. Am probabelsten scheint *ἐπίκειται* (Gleditsch) ‚setzt zu'. Nur dürfte der Dativ *πικραῖς οἰμωγαῖς* nicht als dat. instrum. (mit Ergänzung des persönlichen Dativs *αὐτῷ*), sondern in directer Abhängigkeit von *ἐπίκειται* zu denken sein.

V. 227 ff. *ἀλλ' οἰκτίσαντες ἄνδρα δύστηνον, μόνον*
ἔρημον ὧδε κἄφιλον καλούμενον
φωνήσατ' . .

Die wahre Emendation der vielbesprochenen Stelle (Hermann: *καλούμενον φωνήσατε* = invocantem alloquimini — Nauck (in den älteren Auflagen): ‚Eher könnte man *καλούμενον* für *ὄντα* nehmen; doch auch dies scheint unstatthaft' — Meineke: *καλούμενοι* — Brunck: *κακούμενον* (gebilligt von Hermann, Dindorf, Campbell) — Wecklein: *κἀφίλως κακούμενον* oder *καὶ φίλων ἀλώμενον* — M. Seyffert: *καὶ φίλων τητώμενον* (aufgenommen von Nauck in der 7. Aufl.) glaube ich mit *προκείμενον* = proiectum gefunden zu haben. Vgl. die auch wegen der Verbindung mit *ὧδε* genau entsprechende Stelle Ai. 427 *τὰ νῦν δ' ἄτιμος ὧδε πρόκειμαι* und unten 265 *ὃν . . . ἔρριψαν αἰσχρῶς ὧδ' ἔρημον* und 268 *προθέντες . . ἔρημον*, wozu unser *ἔρημον ὧδε κἄφιλον προκείμενον* gleichsam die Übersetzung ins Passivum ist. Vgl. auch 1017.

V. 257 f. *ἀλλ' οἱ μὲν ἐκβαλόντες ἀνοσίως ἐμὲ*
γελῶσι σῖγ' ἔχοντες . .

‚Der Ausdruck *γελῶσι σῖγ' ἔχοντες*, wenn man überhaupt so sagen kann, legt den Gegnern des Philoktet ein Schamgefühl bei,

das dieser in seiner Bitterkeit ihnen schwerlich zugestehen mochte. Angemessen wäre *σεσηρότες γελῶσιν*.‘ Nauck. Eine Bemerkung, die man wegwünschen möchte, um sich das Bild des feinen und geschmackvollen Kritikers durch solche Äusserung eines maßlosen Subjectivismus nicht trüben zu lassen. Ist denn nicht völlig klar, dass das *σῖγα ἔχειν* — grammatisch und phraseologisch ist der Ausdruck durchaus tadellos — nach Philoktets Ansicht dem Bestreben entspringt, die ihm zugefügte schnöde Behandlung nicht in weitere Kreise dringen zu lassen, da vorauszusehen war, dass dann Philoktet Gegenstand der allgemeinen Theilnahme werden, gegen seine Gegner allgemeiner Unwille sich erheben würde? Nicht irgendwelches Schamgefühl also, sondern schlaue Berechnung ist es, der Philoktet jene Schweigsamkeit seiner Widersacher zuschreibt.

V. 276 ff. *οὔ δή, τέκνον, ποίαν μ' ἀνάστασιν δοκεῖς*
αὐτῶν βεβώτων ἐξ ὕπνου στῆναι τότε;
ποῖ' ἐκδακρῦσαι, ποῖ' ἀ π ο ι μ ῶ ξ α ι κακά;

Da *ἀποιμώζειν* ‚b e k l a g e n‘ heißt (Aesch. Ag. 329 *ἀποιμώζουσι φιλτάτων μόρον*, Eur. Med. 31 *πατέρ' ἀποιμώζῃ φίλον* | *καὶ γαῖαν οἴκους θ'*, Arist. Eccl. 392 *ἀποίμωξόν με τοῦ τριωβόλου*) und hiezu das als i n n e r e r Objectsacc. zu fassende *κακά* nicht passt, so habe ich in der Ausgabe *ἀ ν ο ι μ ῶ ξ α ι* geschrieben (Aesch. Pers. 457 *Ξέρξης δ' ἀνῴμωξεν κακῶν ὁρῶν βάθος*). *Ἀνοιμῶξαι κακά* = *ἀνοιμῶξαι κακὰς οἰμωγάς* ‚mit Schmähungen verbundene Wehklagen ausstoßen‘. Nauck schlägt für *κακά* vor *μάτην*: aber, zu geschweigen, dass dann *ἀποιμώζειν* wiederum in der nicht belegten Bedeutung ‚klagen‘ genommen werden müsste, sobald, was des Parallelismus wegen unvermeidlich ist, auch das zweite *ποῖα* als inneres Object gelten soll, ist obige Änderung leichter. Hermanns Erklärung, der *ποῖα* beidemale einem *πῶς* gleichsetzt, ist ganz unwahrscheinlich. — In V. 276 ist *οὔ* statt des überl. *σὺ* evidente Emendation Kvíčalas, die auch Wecklein aufgenommen hat.

V. 285. *ὁ μὲν χρόνος δὴ διὰ χ ρ ό ν ο υ προὔβαινέ μοι . .*

Es ist ein Verdienst Naucks, die Unhaltbarkeit des Ausdruckes *διὰ χρόνου*, an welchem Herausgeber und Erklärer achtlos vorübergegangen waren, erkannt zu haben. *Διὰ χρόνου* heisst nach constantem Sprachgebrauche ‚nach einiger‘ oder auch ‚nach geraumer Zeit‘. An unserer Stelle wäre vielmehr *χρόνος παρὰ χρόνον* (vgl. Ai. 475 *παρ' ἦμαρ ἡμέρα*) erforderlich: also eine andere Präposition und k e i n Artikel vor *χρόνος δή*. Sicherlich

richtig emendirt Nauck: *διὰ πόνου*. Auch Ai. 605 ist *χρόνῳ* st. des richtigen *πόνῳ* eingedrungen.

V. 292 ff. . . *εἴ τ' ἔδει τι καὶ ποτὸν λαβεῖν,*
καί που πάγου χυθέντος, οἷα χείματι,
ξύλον τι θραῦσαι, τοῦτ' ἂν ἐξέρπων τάλας
ἐμηχανώμην.

‚Statt *θραῦσαι* vermuthete ich früher *καῦσαι*, weil es absurd ist, dass Phil. erst nach dem Eintritte des Frostes Holz spalten soll. Aber *καῦσαι* streitet gegen den Zusammenhang. Es dürfte nach geringeren Codices zu schreiben sein *ξύλον τε θραῦσαι*, mit Tilgung von 293‘. Nauck. Wieder einmal zu scharf geurtheilt! Es ist doch wohl unzweifelhaft, dass der Eintritt des Frostes nicht als das einzige, sondern, worauf schon *που* hinführt, eben nur als ein beispielsweise aus vielen herausgegriffenes Motiv des *ξύλον θραῦσαι* angeführt wird. Andererseits konnte sich der Dichter auch den Fall denken — ich fürchte fast, eine triviale Bemerkung zu machen — dass der antike Robinson ab und zu von Frostwetter überrascht ward zu einer Zeit, wo ihm der Holzvorrath ausgegangen war. Der Zusatz *καί που πάγου χυθέντος* ist darauf berechnet, das Mitgefühl zu steigern, wenn man den kranken Helden einer ihm schon an sich beschwerlichen Beschäftigung unter so erschwerenden Umständen nachgehen sieht, und deswegen hat der Dichter diese Worte hinzugefügt, ohne zu besorgen, dass pedantische Hörer oder Leser wegen sachlicher Unwahrscheinlichkeit mit ihm rechten würden.

V. 300. *φέρ', ω τέκνον, νῦν και τὰ* (*τὸ* Laur.) *τῆς νήσου μάθῃς.*

Nauck nennt die Verbindung *φέρε—μάθῃς* ‚ungrammatisch‘ und schreibt nach geringeren Handschriften *μάθε*. Ebenso Wecklein. Es ist aber, wie mir scheint, Pflicht jedes Herausgebers, diesen interessanten Gebrauch des Conjunctivs sorgfältigst zu conserviren. Singuläre grammatische Erscheinungen, wenn sie anders mit feststehenden Thatsachen und Analogien des Sprachgebrauchs nicht unvereinbar sind, auszumerzen, wäre eine Gewaltsamkeit, die heutzutage um so weniger auf Beifall rechnen kann, je mehr man sich gewöhnt hat, die Sprachen mit historischem Sinne zu betrachten und von ihnen zu lernen, statt sie in engherziger Gleichmacherei meistern zu wollen. Zwischen dem allgemein verbreiteten Gebrauche des imperativischen Conjunctivs der 2. Pers. in negativen Sätzen und der an unserer Stelle vorliegenden Anwendung dieses Conjunctivs findet ein principieller Unterschied ohnehin nicht statt;

hier ward dieselbe gerade durch die Verknüpfung mit *φέρε*, in welcher der adhortative Conjunctiv in positiven Sätzen so gern erscheint, nur noch erleichtert (Il. IX 26 *ἀλλ' ἄγετε . . πειθώμεθα πάντες*, auch in der 1. sgl.: Soph. Phil. 1452 *φέρε νῦν στείχων χώραν καλέσω*, Eur. Herc. fur. 529 *φέρ' ἐκπύθωμαι* u. s. w.; auch in Prosa: Her. VII 103 *φέρε ἴδω*, Plat. Phaedr. 63 b *φέρε δὴ . . πειραθῶ*). In dem jüngst in Olympia aufgefundenen Ehrendecrete für *Δαμοκράτηρ* aus Tenedos (in elischem Dialecte, Cauer Nr. 116) findet sich der imperativische Conj. sogar in der 3. sgl. *τὸ δὲ ψάφισμα τὸ γεγονὸρ ἀπὸ τᾶρ βωλᾶρ γραφὲν ἐγ χάλκωμα ἀνατεθᾶ ἐν τὸ ἰαρὸν τῶ Διὸρ τῶ Ὀλυμπίω* und weiter *περὶ δὲ τῶ ἀποσταλᾶμεν τοῖρ Τενεδίοιρ τὸ γεγονὸρ ψάφισμα ἐπιμέλειαν ποιήαται Νικόδρομορ ὁ βωλογράφορ*. Siehe Delbrück Syntakt. Forsch. I 20 und IV 117.

V. 304. *οὐκ ἐνθάδ' οἱ πλοῖ τοῖσι σώφροσιν βροτῶν.*

Dieser Vers ist vielleicht mit Bergk für interpoliert anzusehen 1) wegen des lästigen Asyndetons, 2) weil er im Wesentlichen nur eine Wiederholung des in v. 301 ausgesprochenen Gedankens ist. Auf die von der gewöhnlichen ethischen Bedeutung des Wortes abweichende Anwendung von *σώφρων*, das hier einfach ‚klug' bedeutet, mag kein Gewicht gelegt werden, da eine solche Anwendung auch sonst nachweisbar ist (Trach. 435 *τὸ γὰρ νοσοῦντι ληρεῖν ἀνδρὸς οὐχὶ σώφρονος*), ebensowenig darauf, dass Philoktet, noch ehe er weiß, ob Neoptol. *ἑκών* oder *ἄκων* nach Lemnos gekommen ist (denn auf die diesbezügliche Frage 236 f. hat er keine bestimmte Antwort erhalten), ausspricht, dass ein freiwilliger Besuch einem *σώφρων* nicht zuzutrauen sei. Nichtsdestoweniger sieht, wie gesagt, der Vers wie eine fremde Zuthat aus.

V. 305 f. . . . *πολλὰ γὰρ τάδε*
ἐν τῷ μακρῷ γένοιτ' ἂν ἀνθρώπων χρόνῳ.

Der Ausdruck *ἐν τῷ . . ἀνθρώπων χρόνῳ* ist auffallend, da, wie Blaydes bemerkt, zu *ἀνθρώπων* nicht sowohl *χρόνῳ* als vielmehr *βίῳ* zu erwarten wäre. Auf jeden Fall wäre derselbe erst dann völlig natürlich und zutreffend, wenn er in allgemeinem Sinne von der ‚langen Zeit, wo (seitdem) es Menschen gibt, seitdem Menschen leben' verstanden werden könnte. Vermuthlich ist daher *ἀνθρώπων* in *ἀνθρώποις* zu ändern, gerade wie El. 499 *βροτῶν* in *βροτοῖς*: denn auch dort ist ohne Interpretationskünste mit dem Genetiv nicht auszukommen.

V. 424 f. *κεῖνός γε πράσσει νῦν κακῶς, ἐπεὶ θανὼν*
Ἀντίλοχος αὐτῷ φροῦδος, ὅσπερ ἦν γόνος.

Aus der Flut von Conjecturen, die sich über v. 425 ergossen hat, führt Nauck im Anhange die wichtigsten an. Ich halte es für das wahrscheinlichste, dass nicht, wie gemeiniglich geschieht, in den Schlussworten des Verses, sondern in dem Anfangsworte der Sitz des Fehlers zu suchen ist, indem durch das als Glossem beigeschriebene Nom. prop. *Ἀντίλοχος*, das zufällig auch metrisch stimmte, das echte *ἥδιστος* verdrängt ward. An der freieren Wortstellung (statt *ἐπεὶ θανὼν φροῦδος ὅσπερ αὐτῷ ἥδιστος ἦν γόνος*), die durch den auf *ἥδιστος* liegenden Nachdruck ausreichend gerechtfertigt ist, wird man (angesichts von Stellen wie unten 598 f., 618 f., die ich beispielsweise herausgreife) um so weniger Anstoß nehmen, als ja auch ohne die Worte *ὅσπερ ἦν* Sinn und Construction nichts würden vermissen lassen. Ausdrückliche Nennung des Namens war nicht nöthig (und wird auch durch die Worte *δύ᾽ αὖ τώδ᾽ ἐξέδειξας* nicht erfordert), weil ja in der That wenig darauf ankam, ob jener *ἥδιστος γόνος* so oder anders geheißen und weil Neoptol. die Kenntnis des Namens bei dem über die Verhältnisse des Archäerheeres sich wohl unterrichtet zeigenden Philoktet voraussetzen durfte. Ähnlich ist v. 344 der *τροφεύς* von Neoptolemos' Vater nicht mit seinem Namen genannt. Jedenfalls wäre die vorgeschlagene Emendation geeignet, zugleich die Entstehung der Corruptel zu erklären.

V. 477 f. *σοὶ δ᾽ ἐκλιπόντι τοῦτ᾽ ὄνειδος οὐ καλόν,*
δράσαντι δ᾽, ὦ παῖ, πλεῖστον εὐκλείας γέρας..

Nach dem Vorschlage von Blaydes mit Nauck *σώσαντι* statt *δράσαντι* zu schreiben, ist eine überflüssige, ja, sobald nicht gleichzeitig im vorhergehenden Verse mit Blaydes *τοῦτ᾽* in *τόνδ᾽* geändert wird, den Context störende Änderung. Sicherlich ist *τοῦτ᾽* (womit die Mitnahme nach der Heimat gemeint ist) gemeinsames Object zu *ἐκλιπάντι* und zu *δράσαντι*, *ἐκλείπειν* aber, mit sachlichem Objecte verbunden (‚eine Handlung unterlassen') nichts Absonderliches (Xen. Hell. 5, 2, 22 *εἰ δέ τις τῶν πόλεων ἐκλίποι τὴν στρατείαν* — denn so, nicht *στρατιάν* ist zu schreiben — Plut. Lys. 23, 20 *αὐτός τε τὸ βοηθεῖν ἐξέλιπε* u. s. w.).

V. 533 f. *ἴωμεν, ὦ παῖ, προσκύσαντε τὴν ἔσω*
ἄοικον εἰσοίκησιν . .

Mit Recht wird seit Bergk an dem nur hier vorkommenden Subst. *εἰσοίκησις* Anstoß genommen. Bildungen auf *σις* sind unter den Compositis mit *εἰς* überhaupt selten (die Lexika führen alles

in allem etwa 13 an) und gehören bis auf *εἴσβασις*, *εἰσήγησις*, *εἴσοψις*, *εἴσπραξις* und das bei Hippokrates vorkommende *εἴσφλασις* der späten Prosa (meist der Sprache Plutarchs) an. Auch das Verb *εἰσοικέω* ist nicht sicher belegt, was sehr begreiflich ist, da sich der Begriff des Verbs wohl mit *ἐν* (*ἐνοικέω* seit Herodot in allgemeinem Gebrauche, *ἐνοίκησις* zuerst bei Thuc. 2, 17), nicht aber, außer etwa in den aoristischen Formen, mit *εἰς* verträgt. An unserer Stelle führt überdies *ἴωμεν* von selbst zu der Trennung *εἰς οἴκησιν*. Für *προσκύσαντε τὴν* dürfte dann nach Schneidewins Vorschlage *προσκ. γῆν* (d. h. Lemnos, vgl. 1408 *προσκύσας χθόνα*) zu lesen sein. Der Einwand, den Schneidewin sich selbst macht, dass das *προσκύσαι γῆν* bei dem Hineingehen in die Höhle nicht motiviert sei, fällt nicht schwer ins Gewicht. Man könnte freilich erwarten, dass der feierliche Abschied von Lemnos als die l e t z t e Handlung vor dem endgiltigen Aufbruche in Aussicht genommen erscheine: aber unpassend kann man es nicht nennen, wenn Philoktet den Neoptolemos auffordert, nach der selbstverständlichen (gleichsam officiellen) und deswegen nur in Form einer participialen Wendung erwähnten Verabschiedung von der Insel auch noch im Besonderen die Höhle mit ihm zu besuchen, die ihm so lange Obdach gewährt hat und durch deren Betrachtung dem Neoptol. die ganze Größe des Starkmuthes des Dulders klar werden soll. Eine Nöthigung, das *προσκύσαι γῆν* mit dem Besuche der Höhle in eine i n n e r l i c h e Beziehung zu setzen, so dass damit etwa eine z u m Z w e c k e d e s E i n g e h e n s in die *ἄοικος οἴκησις* zu erfüllende Vorbedingung bezeichnet wäre, liegt nicht vor und kann der Natur der Sache nach nicht vorliegen: womit die Berechtigung entfällt, die Erwähnung jenes *προσκύσαι γῆν* hier als unmotiviert zu betrachten. (Durch die weitere Entwicklung wird die hier beabsichtigte Reihenfolge der beiden Handlungen geändert und zur Verabschiedung von der Insel kommt es erst ganz am Schlusse des Stückes 1452 ff.; auch der Zweck des Besuches der Höhle ist inzwischen 645 ff. ein anderer geworden). Eine unleugbare Schwierigkeit entsteht aber in der That durch die Emendation *ἴωμεν . . . ἄοικον εἰς οἴκησιν*, nämlich das harte Asyndeton *ἴωμεν*, das nur so lange passend und natürlich ist, als das *ἰέναι* von dem Abgehen zum Schiffe (vgl. 464, 637) verstanden werden kann, wie dies bei *προσκύσαντε τὴν ἔσω ἄοικον εἰσοίκησιν* der Fall wäre. Ich vermuthe daher v o r 533 den Ausfall eines Verses (Schneidewin war geneigt, n a c h *προσκύσαντε γῆν ἔσω*, oder wie er auch vorschlägt, *προσκύσαντε τὴν στέγην* eine Lücke anzunehmen), etwa *χώρας δὲ τῆσδε πρίν γε καταλιπεῖν ἕδος*. Wenn aber durch die besprochene Besserung an Stelle der überladenen

und auch wegen *ἔσω* statt *ἐντός* störenden Verbindung *τὴν ἔσω εἰσοίκησιν* mit einemmale ein tadelloser Ausdruck tritt (*ἄοικον εἰς οἴκησιν* Epexegese zu *ἔσω*), so dient dies zu fernerer Bestätigung ihrer Richtigkeit.

V. 611 f. *καὶ τἀπὶ Τροίᾳ πέργαμ' ὡς οὐ μή ποτε*
πέρσοιεν, εἰ μὴ τόνδε πείσαντες λόγῳ
ἄγοιντο νήσου τῆσδ' . . .

Das Unnütze der Conjectur von Blaydes *ἄξοιντο* oder *ἀγάγοιντο* wird sofort klar, wenn man erwägt, dass die Worte *ὡς οὐ μή ποτε πέρσοιεν, εἰ μὴ* ... *ἄγοιντο* in genauester Weise dem in oratione recta vorauszusetzenden *οὐ μή ποτε πέρσουσιν, ἐὰν μὴ* .. *ἄγωνται* (nicht *εἰ μὴ ἄξονται*) entsprechen; dass aber auch *ἐάν* mit coni. praes. sich auf die Zukunft bezieht (und zu *ἐάν* c. coni. aor. sich verhält wie si c. fut. zu si c. fut. exact.), mag tironum causa nicht unerwähnt bleiben. Zuzugeben ist nur, dass *ἀγάγοιντο* das temporale Verhältnis genauer ausdrücken würde (gerade wie nisi adduxissent genauer wäre als si adducerent); aber es genügte, einfach die Vornahme der Handlung in der Zukunft zu bezeichnen; als selbstverständlich brauchte nicht ausgedrückt zu werden, dass zugleich die Vollendung derselben vorausgesetzt sei.

V. 624 f. *πεισθήσομαι γὰρ ὧδε κἀξ Ἅιδου θανὼν*
πρὸς φῶς ἀνελθεῖν . .

Das hergebrachte *ἀνελθεῖν* hat Nauck mit Recht in *ἂν ἐλθεῖν* geändert, da Phil. das Aufsteigen zur Oberwelt nicht darstellen kann als etwas, das bloß von seiner Geneigtheit, sich bereden zu lassen, abhienge. Allerdings entsteht dann eine Incongruenz der Bedeutung von *πείσας* (623) und *πεισθήσομαι*, indem jenes ein auf das Wollen, dieses ein auf den Intellect gerichtetes *πείθειν* ausdrückt: aber gerade dieser wortspielartige Bedeutungswechsel erhöht das Treffende der Stelle.

V. 627. *σφῷν δ' ὅπως ἄριστα συμφέροι θεός.*

So klar der Sinn dieser Worte im ganzen, so schwierig ist es über die eigentliche Geltung von *συμφέροι* schlüssig zu werden. Buttmann (und mit ihm Wecklein) übersetzt: deus conducat vobis, utilis, beneficus sit, Hermann (und mit ihm Nauck): quam optime vobiscum conspiret deus, Brunck: vobis optima conferat deus. Wollte der Dichter den Emporos sagen lassen: ‚die Gottheit möge euch guten Erfolg geben‘, ‚die Gottheit möge es euch so gut als möglich ergehen lassen‘ oder dgl., dann hat er, falls Hermanns Auffassung richtig sein sollte, zum Ausdrucke eines einfachen

Gedankens eine nichts weniger als natürliche Wendung (‚die Gottheit vertrage sich mit euch aufs beste') gewählt. Nun ist ja bekannt genug, dass das Pathos der tragischen Rede mitunter zu recht absonderlichen Ausdrucksweisen führt; das kann uns aber nicht hindern, im einzelnen Falle zuzusehen, ob nicht doch auch ohne Zufluchtnahme zu diesem tragischen *ὄγκος* ein Auskommen zu finden sei. Buttmanns Auffassung: ‚die Gottheit sei euch bestens förderlich' wäre wohl angemessen; aber für *συμφέρει μοί τις* (mit persönlichem Subjecte) ‚Jemand ist mir nützlich' wird man vergebens nach Belegen suchen. Die Worte des Textes zwingen nach meinem Gefühle an eine *ἀρίστη συμφορά* zu denken, zumal da nach Hermanns Erklärung statt *ἄριστα* eher *βέλτιστα*, nach der Buttmanns *μάλιστα* zu erwarten wäre. An Stelle von *σφῷν δ' ὅπως ἄριστα συμφέρεσθαι* (= *ὅπως ἀρίστην συμφορὰν*) *δοίη θεός* (vgl. Her. 4, 157 *οὐδέν σφι χρηστὸν συνεφέρετο*) konnte der Dichter, auf die urspr. transitive Bedeutung von *συμφέρειν* zurückgehend, mit energischer Kürze sich zu sagen erlauben: *σφῷν δ' ὅπως ἄριστα συμφέροι θεός*. Es scheint mir demnach die oben angeführte Erklärung Bruncks der Wahrheit am nächsten zu kommen.

V. 628 ff. *οὔκουν τάδ', ὦ παῖ, δεινά, τὸν Λαερτίου*
ἐμ' ἐλπίσαι ποτ' ἂν λόγοισι μαλθακοῖς
δεῖξαι νεὼς ἄγοντ' ἐν Ἀργείοις μέσοις;

Es ist sehr auffallend, dass außer Wunder, der freilich einen ganz unmöglichen Besserungsvorschlag macht (*νεὼς ἄγοντ' ἔπ'*) und Nauck (7. Aufl. Anhang: ‚für *νεὼς ἄγοντ'* ist eine wahrscheinliche Emendation noch nicht gefunden'), so viel ich weiß, niemand an der überlieferten Fassung der Stelle Anstoß genommen hat. Zwar *νεὼς* im Sinne des woher (denn nur so, nicht als gleichbedeutend mit *ἐν νηΐ* — wie Buttmann wollte [vgl. über den localen Genet. auf die Frage wo Bonitz I p. 32] — könnte der Genet. gefasst werden) ließe sich mit Rücksicht auf Fälle wie v. 613 *ἄγοιντο νήσου τῆσδ'*, El. 324 *δόμων ὁρῶ . . . ἐντάφια χεροῖν φέρουσαν* u. s. w. immerhin rechtfertigen. Aber was sollen die Worte *λόγοισι μαλθακοῖς*? Die vom Sinne geforderte Verbindung mit *δεῖξαι* als dat. causae (‚vorzuzeigen in Folge der Anwendung von einschmeichelnden Worten') ist sprachlich unzulässig. Ohne der Sprache Gewalt anzuthum, wird man *λόγοισι μαλθακοῖς* immer nur als Dat. instrum. zu *δεῖξαι* zu ziehen gezwungen sein, hiedurch aber zu einem Unsinn gelangen. Und zweitens, ist es nicht recht gesucht, gerade den Zeitpunkt hervorzuheben, wo Odyss. unmittelbar nach der Landung an der Troischen Küste seine Beute,

sie vom Schiffe hinwegführend, im Triumphe den versammelten Achäern vorweist? Muss ferner nicht, wie die Begriffe νεὼς und ἄγοντ' so neben einander gestellt sind, bei diesem ἄγειν jeder vielmehr an die Seefahrt selbst denken (und nicht an einen erst hinter die Landung fallenden Moment), wie Campbell ganz richtig bemerkt (it may be urged that ἄγειν is used elsewhere in the play of conveying by sea), wenn auch dessen Erklärung im übrigen an Geschraubtheit und Unnatur Unglaubliches leistet (δεῖξαι νεὼς ἄγοντ' = δεῖξαι ἐκ νεὼς ἄγοντα ἐπὶ νηΐ. The phrase ‚on board ship', which should depend on ἄγοντα, is attracted into a new construction with δεῖξαι)? Auch das Fehlen der caesura πενθημιμερής kann dem Verse wenigstens nicht zur Empfehlung dienen. Kurz, es sind alle Indicien einer Corruptel vorhanden. Ich vermuthe πείσαντα δεῖξαι ζῶντ' ἐν Ἀργ. μ., wodurch die Schwierigkeiten behoben (namentlich dem Dativ λόγοισι μαλθ. die erforderliche Stütze gegeben) und ein angemessener Ausdruck hergestellt wird. War einmal das Anfangswort des Verses πείσαντὰ verloren gegangen, so konnte das nunmehr metrisch unmögliche δεῖξαι ζῶντ' zu νεὼς ἄγοντ', das nach dem Muster von 608 f. ἄγων ἔδειξ' und 613 ἄγοιντο νήσου τῆσδ' zusammengeflickt ist, verschlimmbessert werden. Der Gedanke, dass Phil. lebend den Händen seiner Widersacher sich auszuliefern auf keinen Fall entschlossen ist, kehrt v. 1000 ff. wieder. Durch die Ergänzung von πείσαντα wird die offenbar beabsichtigte Rückbeziehung von λόγοισι μαλθακοῖς πείσαντα auf 612 πείσαντες λόγῳ nur um so schlagender.

V. 761. βούλει λάβωμαι δῆτα καὶ θίγω τί σου;

Dass Soph. wohl kaum in drei auf einander folgenden Versen (760, 761, 762) δῆτα gesetzt haben dürfte, ist eine richtige Bemerkung Naucks. Doch wird es statt seiner gewaltsamen Änderungsvorschläge (s. Anhang) hinreichen, an Stelle des im Laur. von der Hand des Scholienschreibers nachgetragenen δῆτα (hinter λάβωμαι) τἄρα einzusetzen, wie ich in meiner Ausgabe gethan.

V. 833 ff. ὦ τέκνον, ὅρα ποῦ στάσει
ποῖ δὲ βάσει, πῶς δέ μοι τἀντεῦθεν
φροντίδος.

Die Worte πῶς δέ μοι τἀντεῦθεν φροντίδος erklärt Buttmann (vide) quomodo mihi quae restant curanda sint, scheint also, was auch nach Analogie von Stellen wie Eur. El. 751 πῶς ἀγῶνος ἥκομεν u. dgl. das nächstliegende ist, φροντίδος von πῶς abhängig zu denken. Aber dieser Sinn kann in den Worten nicht liegen

weil *πῶς φροντίδος ἐστί τις*, wenn man diesen schon an sich ungewöhnlichen Ausdruck einen *πῶς φροντίδος ἔχει τις* gleichsetzt, doch nur heißen kann ‚wie steht es mit der Sorge, die jemand hegt?‘, nicht aber ‚wie steht es mit der Sorge, die um jemanden gehegt wird?‘. Um zu dem von Buttmann verlangten Sinne zu gelangen, wäre vor allem *φροντίδος* vielmehr mit *τἀντεῦθεν* zu verbinden, also: *πῶς δέ μοι* (sc. *ἐστὶν*) *ἡ ἐντεῦθεν φροντίς* (= *τἀντεῦθεν φροντίδος*). Indes auch dies genügt nicht; denn richtig bemerkt Hermann: nec potuit *πῶς δέ μοι* sine verbo dicere, quia, quod solum intellegi posset, *ἐστιν*, alienum est. Verständlich wäre der Ausdruck nur, wenn es etwa hieße *πῶς δέ μοι εἶναι χρὴ τἀντεῦθεν φροντίδος* = *τίνα δέ μοι εἶναι χρὴ τὴν ἐντεῦθεν φροντίδα*. Die neueren Vorschläge von Wecklein (*ὦ τέκνον, ὅρα ποῦ στάσει, ποῖ δὲ τἀνθένδε βάσει φροντίδος*) und von Gleditsch (*ὦ τέκνον, ὅρα ποῦ στάσῃ, ποῖ δὲ βάσῃ· τὰς δ' ἐντεῦθεν φροντίδας ὁρᾷς ἤδη*) sind zu gewaltsam, um wahrscheinlich zu sein. Es dürfte, wie ich vermuthe, genügen *σοι* statt *μοι* und *πρακτέον*, das auch den Schriftzügen nach nicht ferne liegt, statt *φροντίδος* zu schreiben. Durch *πῶς δέ σοι τἀντεῦθεν πρακτέον* erschiene der in dem figürlichen und offenbar sprichwörtlichen *ποῦ στάσει, ποῖ δὲ βάσει* enthaltene Gedanke wiederholt, aber ohne Bild: und eben dies würde dem tautologischen Gepräge der Stelle zur Entschuldigung dienen.

V. 849 ff. *ἀλλ' ὅ τι δύνᾳ μάκιστον*
κεῖνο δή μοι, κεῖνο λάθρᾳ (φωτός γ')
ἐξιδοῦ ὅπως πράξεις.

Allgemein wird *μάκιστον* in räumlichem Sinne gefasst: quam longissime dispice i. e. diligentissime considera. Zumeist hat dazu das mit *ἰδοῦ* zusammengesetzte verstärkende *ἐξ* verleitet. Sollte es nicht näher liegen, *μάκιστον* temporal zu fassen: ‚so lange du nur kannst, sieh zu, dass deine Absicht von Phil. nicht durchschaut werde?‘ Auch dem Chor musste klar sein, dass Phil. den wahren Sachverhalt endlich entdecken werde; aber er will vorzeitige Entdeckung hintangehalten wissen, wie sie seiner Ansicht nach durch das laute Sprechen Neoptolems, wovor er 844 ff. warnte, so leicht herbeigeführt werden konnte.

V. 1029. *καὶ νῦν τί μ' ἄγετε; τί μ' ἀπάγεσθε; τοῦ χάριν;*

Die Überlieferung ist schwerlich richtig: denn der Wechsel zwischen der activen und der medialen, der einfachen und der componierten Form desselben Verbs reicht nicht aus, um die lästige Tautologie zu verdecken (Wunder: *τί μ' ἄγετε*, quod comprehensae

manus eius sunt, τί μ' ἀπάγεσθε, quid me hinc ad vos abducitis? — Campbell: ἀπάγειν is the word used to express summary arrest, and also the taking of the criminal to execution. The middle in ἀπάγεσθαι expresses more personal feeling and interest [,secum agere' Ellendt]). Vielleicht ist für τί μ' ἄγετε zu schreiben τί μέτιτε ,quid me consectamini' mit gemeinsamem (ἀπὸ κοινοῦ stehendem) Objecte με. Bekanntlich können in der Dichtersprache auch die Formen des Indicativs in präsentischer Bedeutung fungieren (Aesch. Eum. 242 πρόσειμι (vgl. ἥκω ibid. 236) δῶμα καὶ βρέτας τὸ σόν, θεά). Palaeographisch ist die Änderung sehr geringfügig.

V. 1092 f. *εἴθ' αἰθέρος ἄνω*
πτωκάδες ὀξυτόνου διὰ πνεύματος
ἕλωσί μ'.

Hiezu bemerkt Gleditsch: ,die Wunschpartikel εἴθε zeigt, wie Schneidewin gesehen hat, dass ἕλοιεν statt ἕλωσι herzustellen ist. Das Subject dazu ist im Texte verwischt, aber die Scholien weisen unzweideutig auf die Harpyien; freilich passt das Attribut πτωκάδες schlecht für diese, doch dürfte deswegen an der Herstellung von Ἅρπυιαι selbst, das dem Zusammenhange sehr wohl entspricht, nicht zu zweifeln sein, wenn auch eine befriedigende Emendation von πτωκάδες noch nicht gelungen ist'. Die betreffenden Scholien lauten: γρ. δρομάδες, αἱ καταιγίδες. τινὲς δέ, πτωχάδες, ἵνα τὰς Ἁρπυίας σημαίνῃ, διὰ τὸ ἀεὶ πεινῆν und πτωκάδες· αἱ Ἅρπυιαι, ἐπιθετικῶς, διὰ τὸ ἐπεμπίπτειν ἢ διὰ τὴν φωνήν. εἰ δὲ γρ. πτωχάδες, αἱ ἀεὶ πεινῶσαι· τοῦτο γὰρ πάσχουσιν οἱ πτωχοί. Ich glaube, dass man auf die Harpyien verfallen ist erst in Folge der Corruptel πτωχάδες und halte für zweifellos, dass für αἰθέρος herzustellen ist ὄρνιθές μ'. Vgl. 955 ff. und bes. die ganze Stelle 1146—1158, die sehr deutliche Anklänge sowohl an ὄρνιθες, als auch an das Epithet πτωκάδες und an οὐκέτ' ἴσχω 1094 (überl. ist οὐ γὰρ ἔτ' ἰσχύω) enthält — nur dass Philoktet v. 1092 in seiner Verzweiflung und mit hyperbolischem Ausdruck geradezu als Wunsch ausspricht, was ihm an den verglichenen Stellen als das bevorstehende traurige Schicksal vorschwebt.

V. 1411 f. *φάσκειν δ' αὐδὴν τὴν Ἡρακλέους*
ἀκοῇ τε κλύειν λεύσσειν τ' ὄψιν.

Trotz der gehäuften Unregelmäßigkeiten (vgl. Hermann) ist die Stelle sicherlich richtig überliefert. Die den Anforderungen strenger Logik zuwiderlaufende Voranstellung von Satzgliedern (hier des Objectes αὐδήν), welche man eben wegen dieser Stellung für mehreren Sätzen gemeinsam halten muss, bis man durch das

Weitere eines anderen belehrt wird, ist bekanntlich eine im Griechischen sehr beliebte grata neglegentia (vgl. Il. 24, 632, Soph. O. C. 551 u. s. w.), die in ihrer Frische und Unmittelbarkeit an die Sprache des täglichen Verkehres erinnert. Änderungsversuche wie Naucks *φάσκειν δ' ὦ τ ᾶ ν τὴν 'Ηρακλέους α ὐ δ ή ν τε κλύειν* oder *φάσκειν δὲ φ ί λ η ν τὴν 'Ηρ. α ὐ δ ή ν τε κλ.*, woran ich selbst früher dachte, sind demnach als überflüssig abzulehnen.

V. 1450 f. Statt der unverständlichen Worte *καιρὸς καὶ πλοῦς ὅδ' ἐπείγει γὰρ κατὰ πρύμναν* möchte ich vorschlagen: *ο ὖ ρ ο ς γ ὰ ρ π λ ο ῦ ν ὅδ' ἐπείγει δ ὴ κατὰ πρύμναν.*

Friedrich Schubert.